

»Der die Welt nicht versteht, beginnt sie zu lesen.«

Literatur trifft Naturwissenschaft – in Markus R. Webers
Langgedicht *Naturreich Vorhölle*

Am 12. Mai 1732 begibt sich der Student Carl Linnaeus von Uppsala aus auf seine erste Forschungsreise. Sie führt den gerade 25jährigen nach Lappland, zu seiner Zeit naturkundlich noch nahezu „terra incognita“ – und von dort, wenn auch mit einer Verspätung von fast 80 Jahren, in die schwedische Literaturgeschichte. Denn auf dieser Reise wird aus dem begabten Mediziner und Botaniker, der in den folgenden Jahren die Systematik der Naturwissenschaft revolutionieren wird, der Dichter Carl von Linné geboren.

Linnés *Lappländische Reise* bildet den Hintergrund für Markus R. Webers *12 Linné-Bilder*, wie er seinen Gedichtzyklus untertitelt hat, die Folie für ein Experiment, das sich mit literarischen Mitteln den Zugang zu einem scheinbar so kunstfremden Gebiet, der Naturwissenschaft, zu schaffen versucht. Das Experiment gelingt und fördert zudem die Erkenntnis zu Tage, dass Naturwissenschaft und Literatur mitunter eine ähnliche Methodik zugrundeliegt: »Der die Welt nicht / versteht, beginnt sie zu lesen« – ließe es sich treffender formulieren, als der Autor es mit diesem Satz getan hat?

Die Rede ist also vom Anbeginn aller Erkenntnis: dass nämlich aus dem Staunen über die Welt, über die Phänomene des Seins, über das „Gelesene“ die Findung von Sprache resultiert, als Mittel der Beschreibung, noch bevor der eigentliche Akt des Interpretierens einsetzt. Und hier finden sie zusammen, die Dichter und die Naturwissenschaftler, indem sie beide nämlich Benennungen vornehmen und Begrifflichkeiten schaffen für Dinge, die zuvor namenlos, weil unentdeckt oder vielmehr unbeschrieben waren. Wie anders auch könnte man sich eine „terra incognita“ untertan machen?

MARKUS R. WEBER: Naturreich Vorhölle. Zwölf Linné-Bilder.
Leonberg: Verlag Ulrich Keicher, 2001. 28 S.
ISBN: 3-932843-29-0. 10,- Euro.

In seiner Selbstbiographie schreibt Linné, der wegen der Erfindung der binären Nomenklatur, die jeder Gestalt des Lebens ein eindeutiges lateinisches Begriffspaar zuordnet, treffend als „Kanzleibeamter des Herrgotts“ bezeichnet wurde, sein Bestreben sei es, »jedem Ding den ihm eigentümlichen Namen zu geben« und damit gleichsam den göttlichen Auftrag an die ersten Menschen fortzusetzen, denn: »Dieses sind die Elemente aller Naturwissenschaft, [...] das große Alphabet der Natur«. Jedoch, lässt sich mit Weber ergänzen: »Wer in die / Reiche der Natur hineinkommen will, muss / durch die Vorhölle der Sprache«. Diese „Vorhölle“ aber ist ja gerade das Reich des Dichterischen – und so begibt sich der Dichter Weber auf die Spuren des Forschungsreisenden Linné durch das unentdeckte Lappland. Er begleitet ihn, erzählt gewissermaßen nach, was der andere ihm vorerzählt, wirft Schlaglichter auf dessen Leben, setzt sich mal in, mal neben ihn, ohne jedoch dabei seine eigene Identität und das eigene Lebensumfeld zu verleugnen. So geraten sie in Zwiesprache miteinander, ja es scheint, als hätten sich hier zwei ohnehin Artverwandte einander intuitiv angenähert – und begriffen. So gelingt Weber ein ungemein spannender, sprachlich präziser wie formal gekonnter Bilderbogen, der seinem Thema, nämlich die Findung von Sprache und damit gleichsam die Verortung des Menschen in einer ungewissen Welt, eindrucksvoll gerecht wird.

Der Autor begibt sich dafür gerade nicht in eine epigonale Abhängigkeit zu seinem Vorbild, sondern nimmt den historischen Stoff vielmehr als fügsames Material wahr, so sehr greift hier das eigene Erleben und die eigene Sprache in die des Vorbildes ein, vermischt sich an manchen Stellen nahezu ununterscheidbar und stellt zahlreiche merkwürdige, weil ahistorisch anmutende Zusammenhänge her, wenn es etwa in einer trügerisch als Zitat gekennzeichneten Passage lautet: »gewillt, entschlossen, forciere ich das / Schlingern der Jugend durch den Flipper der / Zeit, bis zu meinem 25. Jahre fehlte mir / nur noch ein halber Tag«. Auch Imitationen finden sich: Linnés Reisebericht, der als Tagebuch von ihm zur Veröffentlichung nicht vorgesehen und daher auch nie überarbeitet worden war [der österreichische Schriftsteller H.C. Artmann hat ihn kongenial ins Deutsche übersetzt], wird häufig durch lateinische Sentenzen gebrochen und reicht gelegentlich über das rein Notizhafte nicht hinaus – Charakteristika, die auch Webers Werk durchziehen. Querweise kennzeichnen den gesamten Text, offenbaren sich oft erst nach mehrmaligem Lesen, verlinken (modern gesprochen) die einzelnen Bilder untereinander und den gesamten Zyklus wiederum mit der Linnéschen Vorlage. Auch von diesem reizvollen Wechselspiel lebt der Text und ist es im wahrsten Sinne, nämlich „Textur“, dicht gesponnenes „Gewebe“. Bereitwillig folgt man als Leser den vielfachen, phantasievollen Assoziationen des Autors, etwa in der Eröffnungslektion des Bildes Nr. 10: »wie man fledertiere u. engel unterscheidet: / an flugbild haltungsnote schattenriß ernäh / rungsgewöhnheiten,

mit haaren / ohne haare, mit / nach oben / nach unten gerichteten blicken »d. / sterbende jagd«, Vorname / Doppel-Name (lat.), / jetzt werden die differenzen immer deutlicher [...]«.

Einem Prospekt des Verlags Ulrich Keicher, in dem der Gedichtzyklus im Juli 2001 in einer bibliophilen Auflage von 300 Exemplaren erschienen ist, lässt sich folgende Äußerung von Webers Lektor Werner Irro entnehmen: »In früheren Zeiten wäre aus ihm [Weber] der Forschungsreisende par excellence geworden: nichts ist bekannt, alles zu hinterfragen. Skepsis lautet die Parole. Der Autor Weber geht jedoch über ein bloßes Beobachten hinaus. Seine Frage: Könnte Fiktion nicht wirklicher sein als unsere Realität?« Am Ende seines freirhythmischen Bilder- und Assoziationsreigens *Naturreich Vorhölle* scheint der Forschungsreisende Markus R. Weber diese Frage

zumindest um eine Dimension erweitert zu haben; dort heißt es: »Ist / Sprache die Vergrößerung der / bewohnbaren Erde um die abge / wandte Seite der Dinge: nie / mehr im Unsichtbaren ankommen / müssen.« Diese Erkenntnis verweist wiederum auf die Sprache als Instrument der Erschließung von Welt und Realität. Wie schon gesagt: Naturbeherrschung durch Sprache ist ein gemeinsames Thema von Dichtern und von Naturwissenschaftlern. Doch setzt die Beherrschung der Natur und gleichsam der Realität die Beherrschung der Sprache voraus – zumindest bei den Dichtern, sobald sie die ihnen jeweils eigene Sprache gefunden haben. Mit *Naturreich Vorhölle* hat Markus R. Weber eindrucksvoll seine Zugehörigkeit zu den Besten dieser Disziplin bewiesen.

MARCEL DIEL

[Der vorliegende Text diene als Laudatio anlässlich der Preisverleihung „Buch des Jahres 2001“ des Förderkreises deutscher Schriftsteller in Rheinland-Pfalz an Markus R. Weber. Näheres im Internet unter: <http://www.foerderkreis-rlp.de>.]

Reklame

Es ist schon alles gesagt!

Nur noch nicht von allen!



Karl Valentin

buchLaden 46

Kaiserstraße 46, 53113 Bonn

Unsere Öffnungszeiten:

Montag-Freitag 11.00-19.00 Uhr

Samstag 11.00-16.00 Uhr

Telefon 0228/223608

Telefax 0228/217467

info@buchLaden46.de

www.buchLaden46.de

Wir sind eine kleine und gute Buchhandlung mit literarischem Schwerpunkt.

Geführt wird die Buchhandlung von Klaus-D. Zobel und Holger Schwab.

Sie können telefonisch, per Fax oder e-mail und persönlich bestellen.

Soll ein Buch am nächsten Tag da sein, müssen sie vor 17.45 Uhr bestellt haben.

Wir liefern und versenden Bücher - innerhalb von Bonn per Lastfahrrad, außerhalb per Post. Wir besorgen jedes lieferbare Buch, oft auch vergriffene. - Fragen Sie uns!